

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 18

Artikel: Ungleiche Ehe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der 2. Mai.

Uri.

Nicht in wüstem Gebrüll, mit Lärm und Toben,
Wehret des Fortschritts heut in eurer Landesgemein.
Wachet, ihr Trägen, doch auf und gebet es endlich zu,
Dass der eiserne Schlaf harrete des Tages schon längst!
Reist die Fäden entzwei, der alten Spinne von Rom,
Werdet Euch selber was werth, nimmer Euch selbst zu höhn!

* * *

Luzern.

Ihr habt verloren, was ihr einst besaßt,
So rastt Euch doch zusammen!
Was nützt die Kraft, wenn sie im Sacke raast,
Was, ohne Holz, die schönste von den Flammen?

Ihr Liberalen führt das Volk zum Sieg,
Mit stolzer Fortschritts-Fahne;
Gedenkt der Zeit, sie will ein Licht Gesüg,
Frei allen Mörtern der Soutane!

* * *

Graubünden.

Was ist denn das für ein Gebimmel
Aus Euren Bergen schallt: „Reaktion!“
Es wird vor Schrecken grau der blaue Himmel.
„Der Fortschritt läuft mit einem Pfaff' davon.“
Wir wollen hoffen, dass aus unserm Bünden!
Despachen morgen andres werden künden.

* * *

Zürich.

Hier darf man nichts sagen!

Die Politiker des Nebelspalter.

Aristokratische Gefühlsbildung.

Sieh, meine Tochter, es gibt auch aristokratische Thränen! Wer wird bei einem ordinairen, wenn auch noch so traurigen, Vorfall weinen? Das ist plebeisch! Aber wenn du in romantischen Erzählungen eine Situation triffst, an die hebräischen Scenen klassischen Alterthums erinnernd — oder ein kühner Pinsel uns den Schmerz irgend eines sterbenden Heros aus vorchristlicher Zeit auf Leinwand zaubert — oder ein antiquarisches Wald- und Posthorn uns an die gute alte Zeit Deines Großvaters, seines Jägerlateins und seiner Extrapolatzen erinnert — wenn einem alten Offizier der Klang der Kirchenglocken das Wasser in die Augen treibt, weil er bedauert, dass statt dieses Geläutes nicht eine gezogene 12-Ter-Batterie geworden — oder endlich deiner Tante niedliches Schooshindchen mit Tod abgehen sollte:

Dann öffne deiner Bären Quelle,
Lass rinnen immer Well' auf Welle;
Denn solche heil'ge Thränen
Sind würdig deiner Uhrähnen.

Klage der Post.

O wehe, welcher Schrecken!
Das lastt verflossne Jahr
Ließ mich die Briefpost stedten
Mit einem Rückschlag gar!

Und doch sind Couverts, Karten,
So billig, wie noch nie!
Wer musste jemals warten
Auf die Beförderung, wie?

Drum lasse das Scharwenzen,
Las, Volk, die Narrethei!
Schreib' fleißig Correspondenzen
Und mach aus jeder drei!

Ungleiche Elle.

St. Petrus, der grösste Märtyrer der Christenheit, ist von den Heiden verlebt ans Kreuz geschlagen worden. Diese Ehre darf aber sein Nachfolger kaum beanspruchen: Annageln kann man ihn nicht, da er selbst ein Kreuz und nach wissenschaftlichen Beobachtungen ist er auch längst verkehrt.

Sonntagsheiligung.

Herr Lombard in Genf hat eine neue Schrift über Sonntagsheiligung herausgegeben und verlangt in 6 Theilen, dass der Sonntag völkerrechtlich als Ruhetag anerkannt, durchgeführt und geheiligt werde.

Wir würden den Vorschlägen mit Vergnügen beipflichten, sofern man noch folgende Anträge accepirtte:

1. An Wochentagen darf ein Angestellter höchstens 24 Stunden arbeiten.
2. Die Sonntagsheiliger sind verpflichtet weniger süße Worte, aber mehr Lohn zu geben.
3. Die individuelle Freiheit wird mehr gewertet, als ein Kirchensongbuch.
4. Es wird gesetzlich geregelt, dass Niemand vor 12 Uhr Mittags frühstückt, damit Bäcker und Kaminfeuer nicht des Nachts, — also auch Samstags- und Sonntagnachts —, arbeiten müssen.
5. Es darf, um die Störung der Ruhe vorzubeugen, Sonntags weder gesungen noch gepredigt werden.
6. Ausflüge zu Fuß, damit Posten, Eisenbahnen und Schiffe ebenfalls der Sonntagsheiligung theilhaftig werden, sind erlaubt.
7. Feuersbrünste sollen Sonntags keine stattfinden; ebenso wenig Leichenbegängnisse; auch darf nicht gehuistet werden.
8. Das Blitzen und Donnern lässt sich nicht verbieten, dagegen mit aller Strenge das Regeln.
9. Es ist dem Sausier untersagt, Sonntags in's Stadium zu kommen.
10. Das Vertrauen zu untergraben, schwere Gegenstände zu stehlen u. c., bleibt ebenfalls verboten.

Weitere bezügliche Anträge behalten wir uns vor.

Die Sonntagsheiliger des Nebelspalter.

Wahlmanifest.

Seid umschlungen Millionen!

Keine Männer ohne Geld!

Dem Verdienste seine Kronen

Dann ist alles wohlbestellt.

Die Perle von Meilen.



Frau Stadtrichter. Ja, gäldet Sie, morn sind eußi Regierungs-rathswahle. Wenn's nu e de tufig Gotts Wille wieder emal e Regierig gib, wies de Bruch und Recht ist.

Mr. Jenß. Händ Si nu kei Angst, das chunt scho; eußi Liste die isht nüd vu Kleister.

Frau Stadtrichter. Und dämm all die Unterschrifte! Gäldeß Sie, das find emelä alles Lütt, wo e chli öppis bidünted.

Mr. Jenß. Seb glaubi au, meined Si, eußi Zürcher hettid just underschrie; nenei, da i ch e schöns Kapitäali binenand.

Frau Stadtrichter. Ebe, das lani mer gsalle. Da chafest ja gar nüb fehle; s' Volch mues Vertraue überho und igleh, dass die alt Regierig würlig eweg mues. Die händ jj sechs Jahr da ume päschelet und s'häd doch fei Nut gä. Wenn emmel ä nu die Herre denn die Wahl anähmed.

Mr. Jenß. Ja, klar. Dä Mr. Römer und dä Mr. Escher händ ja erklärat, dass sie anämib; s'chön zwar uf d' Wahl a —

Frau Stadtrichter. Aha, sie werded halt welle — nu wie seit me — a — e — e — eventuell gwählt si!